

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 5

Illustration: Adalbert Edelbart's Gedankensprünge
Autor: Rapallo [Strebel, Walter]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Requiem für eine Quartierbeiz

Obwohl der Volksmund den Gastwirten wenig Schmeichelehaftes nachsagt, möchte bestimmt nicht mancher mit ihnen tauschen. Ein anstrengender 14-Stunden-Tag wäre bereits Abschreckung genug. Während dieser langen Zeit stets ausgeglichen für das leibliche und geistige Wohl seiner Gäste besorgt zu sein, ist gewiss keine Kleinigkeit. Dazu muss man geboren sein, viel Geduld, Nachsicht und zu gleichen Teilen Herz und Verstand mitbringen. Dann allerdings ist die Tätigkeit im Gastgewerbe sicher einer der härtesten, aber auch schönsten Berufe.

Eine grosse Bedeutung für das menschliche Zusammenleben haben die Quartierbeizen. In Aussenbezirken, die etwas weiter weg vom Zentrum liegen, erfüllt die Beiz gewisse soziale Funktionen. Sie ist zugleich Treffpunkt, Sammelstelle aller Fusskranken und Hinfälligen aus der näheren Umgebung, Gerüchtebörse, Diskussionsforum und Therapie-raum für so manchen Seelenschmetter. Ein Quartier ohne Beiz bezeichnen wir mit Recht als unwirtlich.

Selbstverständlich bringt das Führen einer Quartierbeiz im Hinblick auf die besonderen Bedürfnisse ihrer Gäste noch mehr Arbeit und Umtrieb mit sich. Die Rentner und kleinen Leute, die dort verkehren, verfügen zwar über sehr viel Zeit und Sitzleder,

sind aber, darüber hinaus, nicht mit materiellen Glücksgütern gesegnet. In Quartierbeizen lassen sich daher im allgemeinen keine Reichtümer verdienen. Dafür sorgt schon der Vermieter der betreffenden Liegenschaft. Läuft der Laden gut, so schreibt er das weniger dem Geschick des Wirtes als vielmehr der hervorragenden Lage des Mietobjekts zu, und er lässt mit seinen finanziellen Forderungen nicht lange auf sich warten. Aus einer kleinen, nicht unbedingt notwendigen Renovation der Küchenentlüftung leitet er die Berechtigung ab, den Pachtzins um das Doppelte zu erhöhen. Unter diesen Umständen ist das Wirten nicht mehr wirtschaftlich.

Dem Beizer geht nach der getroffenen baulichen Veränderung langsam die Luft aus. Zuerst bleibt ihm die Spucke, später die Stammkundschaft weg. Er sieht keine andere Möglichkeit, als seine Preise den gestiegenen Kosten anzupassen. Das wiederum stösst seinen Gästen sauer auf. Wer bisher bereit war, ab und zu ein preiswertes Tellergericht für Fr. 8.80 einzunehmen, ist hell entsetzt darüber, dass er plötzlich

Fr. 14.50 dafür bezahlen soll, obwohl die Portion nicht grösser geworden ist – im Gegenteil –, und zieht sich schmolldend an den eigenen häuslichen Herd zurück. Die Umsatzeinbusse lässt nicht auf sich warten. Dem Wirt geht's an die Nieren, hilflos zusehen zu müssen, wie das auseinanderfällt, was er sich jahrelang mühsam aufgebaut hat. Doch die Besitzverhältnisse sind nun einmal so. Es ist das (gute?) Recht des Eigentümers, soviel zu verlangen, wie er glaubt, dass ihm zusteht.

Schliesslich wirft der Wirt resignierend das Geschirrhandtuch in die Ecke. Er hat genug, sich nur für den übersetzten Pachtzins abzuschinden und übernimmt den Posten eines Küchenchefs in der Industrie mit gesichertem, festem Einkommen und geregelter Feierabend.

Seinem Nachfolger fehlt es zwar nicht an gutem Willen. Doch er merkt bald einmal, dass er unter diesen Voraussetzungen auf keinen grünen Zweig kommen kann, und lässt sich daher schon gar nicht weiter auf die Äste hinaus. Das Patentbewerbskarussell kommt in Bewegung. Die Wirte wechseln wie die Jahreszeiten. Oder sollte ich besser sagen: häufiger als die Schmeissfliegen? Kaum haben sich die Stammgäste, welche die Unstetigkeit aufs höchste befremdet, an ein neues Gesicht gewöhnt, verlieren sie es bereits wieder aus den Augen. Die einst gutgehende Quartierbeiz verkommt zur Kaschemme. Zuletzt bleibt sie über ein halbes Jahr leerstehen und droht zu verfallen. Diese Entwicklung ist leider kein Einzelfall. Zum Lädeli kommt nun also auch das Beizensterben. Beschleunigt wird der Prozess vielfach durch übertriebene sanitäre Vorschriften, die sich spürbar in den Betriebskosten niederschlagen.

Und eines Tages wird man dort vielleicht eine neue Bankfiliale eröffnen, weil die Leute für ihren täglichen Bedarf ja nichts dringender benötigen als Geld, das allerdings leider nicht jedermann in beliebigen Mengen abheben kann.

Da hat doch anscheinend jemand die Rechnung ohne den Wirt gemacht.



«Meine Frau arbeitet jetzt halbtags!» – «So, was macht sie denn?» – «Sie hütet die Kinder unserer Putzfrau.»

Ein Motorradfahrer stürzt in die Auslage eines Bankgeschäfts. Da sagt der Bankier: «So hereingefallen ist mir noch keiner!»

ADALBERT EDELBART'S GEDANKENSPRÜNGE



VON RAPALLO

